

Renate Neumayr

Kleinregionale ÖKO – Kreislaufmodelle

Darstellung des Projekts

Die vorliegende Studie, die im Auftrag der Niederösterreichischen Landesregierung und des Bundesministeriums für Wissenschaft und Verkehr vom ÖKL erstellt wurde, untersucht das **ökologische Kreislaufmodell der Gemeinde Moorbad Harbach** und darauf aufbauend die **Möglichkeiten einer Implementierung eines ähnlichen Modells in anderen Gemeinden** Österreichs. Oberstes Ziel dabei ist die Sicherung und Schaffung von Erwerbsmöglichkeiten für Landwirte über die Erhaltung und Verbesserung der Wertschöpfung im ländlichen Raum. Drei Gemeinden wurden ausgewählt, die sich besonders gut für die Umsetzung dieses Modells eignen würden.

Das Österreichische Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung (ÖKL) bemüht sich im Rahmen seiner Tätigkeit auch um die Sicherung und Schaffung von Erwerbsmöglichkeiten für die Landwirte.

Ziel des ÖKL ist es, Arbeitskräfte und damit Wertschöpfung im ländlichen Raum zu lassen oder in den ländlichen Raum zu bringen. Ein Beitrag dazu ist die regionale Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte, die noch weiter intensiviert werden sollte. Besonders günstige Rahmenbedingungen ergeben sich, wenn sich in der Region größere Abnehmer befinden, die eine kontinuierliche Nachfrage sicherstellen.

Damit wäre es möglich, wesentliche Ziele für die Entwicklung des ländlichen Raumes zu erreichen:

- Schaffung bzw. Erhaltung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum und damit auch
- Wertschöpfung im ländlichen Raum
- Entwicklung neuer Erwerbskombinationen für Landwirte
- Reduktion der Transportwege
- Stärkung der regionalen Kreisläufe
- Abstimmung von Angebot und Nachfrage
- Heterogene Produktionsstrukturen

Anknüpfungspunkt für das vorliegende Projekt ist ein ökologisches Kreislaufmodell in der Waldviertler Gemeinde Moorbach Harbach, das sich bereits seit 1992 mit der Realisierung eines ökologischen Kreislaufes auseinandersetzt: dem ökologischen Kreislauf "Moorbad Harbach". Das Projekt wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Verkehr und der Niederösterreichischen Landesregierung durchgeführt.

Untersuchungsgegenstände waren einerseits das ökologische Kreislaufmodell der Gemeinde Moorbach Harbach und andererseits die Möglichkeiten einer Implementierung eines ähnlichen Modells in anderen Gemeinden Österreichs.

Formulierte Ziele des Ökologischen Kreislaufes Moorbach Harbach sind:

1. den Herausforderungen des EU-Beitrittes zu begegnen,
2. die Landflucht der Landwirte zu vermeiden und dadurch
 - die Verwaldung der landwirtschaftlichen Nutzfläche zu stoppen und
 - die Aufgabe der kleingliedrigen Kulturlandschaft zu verhindern."

Das Öko-Modell Moorbach Harbach wurde im Rahmen des Projektes auf seinen subjektiven und objektiven Einfluss auf die ökonomische Situation, die soziale Situation und Entwicklung, den Tourismus, die Ökologie (allgemein, Energieverbrauch, Emissionen und Transport), die Landwirtschaft und das Landschaftsbild als auch hinsichtlich der Erfüllung der oben genannten Ziele generell analysiert.

Anschließend wurden spezifische Kenndaten abgeleitet, mit deren Hilfe ermittelt wurde, welche Elemente und Organisationsformen der Modellregion auf andere Regionen in Österreich übertragbar sind, um dann eine Darstellung der räumlichen Umsetzungsmöglichkeiten in Österreich sowohl allgemein, als auch anhand konkreter möglicher Projektbeispiele geben zu können.

Im Zuge der Arbeit haben sich einige Merkmale der Gemeinde Harbach als wichtige Voraussetzungen und andere lediglich als fördernde Eigenschaften herauskristallisiert.

- Besonders wichtig scheint die Existenz von mindestens einem Großbetrieb oder mehreren Klein- bis Mittelbetrieben als potentielle Abnehmer der landwirtschaftlichen Produkte, wobei die Art des Betriebes (Industrie, Beherbergung etc.) eine untergeordnete Rolle spielt, solange er Lebensmittel benötigt - sei es für eine Großküche oder die Kantine.
- Weiters wurde die Größe der Gemeinde, ausgedrückt durch die Einwohnerzahl, als wichtiges Kriterium angesehen. Es wurde angenommen, dass eine kleinere Einwohnerzahl und daher eine kleinere Größe der Gemeinde eine Beziehung der

Menschen zum Umland und der ansässigen Landwirtschaft ermöglicht, was für die Umsetzung und Akzeptanz eines Ökologischen Kreislaufes wichtig erscheint.

- Außerdem muss genügend landwirtschaftliche Nutzfläche vorhanden sein.
- Zu zusätzlichen positiven Einflussfaktoren gehören z.B. eine große Anzahl von eingetragenen Biobauern, genügend Ackerland, gute Vermarktungsmöglichkeiten bzw. bisherige diesbezügliche Tätigkeiten der Gemeinde (Tourismuskonzept, Homepage,...) als auch ein bereits erstellter Landschaftsplan o.ä., aktuelle Fördermöglichkeiten und vieles mehr.



Foto: Blick auf den Gemeindeteil Wulschau mit Rainen und Gehölzstreifen
Quelle: NÖ Landesakademie, Dr. Püspök 1999



Foto: Blick auf eine Anhöhe mit den typischen Feldrainen, die wichtige ökologische Funktionen z.B.: als Lebensraum und Erosionsschutz erfüllen
Quelle: NÖ Landesakademie, Dr. Püspök 1999

Auswahl der Gemeinden

Für die erste Auswahl der Gemeinden wurden zwei unterschiedliche Ansätze verwendet:

1. Wo ist eine entsprechende Nachfrage (Lebensmittelabnehmer wie Betriebe, Krankenhäuser etc.) gegeben?
2. Wo ist ein großes Angebot an biologisch erzeugten Lebensmitteln bereits vorhanden (ein bestehender hoher Prozentsatz an Biobauern)?

Durch diese zwei Ansätze und die oben genannten Auswahlkriterien wurden in Österreich insgesamt 46 Gemeinden in allen Bundesländern, mit Ausnahme Wiens, inkl. der Gemeinde Moorbath Harbach herausgefiltert. 10 davon wurden als sehr gut geeignet klassifiziert (1), 12 als gut geeignet (2), 22 als bedingt geeignet (3) und eine als schlecht geeignet (4). Moorbath Harbach wurde extra behandelt. Folgende Gemeinden kamen in die nähere Auswahl:

<u>Burgenland</u>	Oggau (3)	<u>Oberösterreich</u>	Obertraun (3)
	Bruckneudorf (3)		Taufkirchen an der Pram (2)
	Kittsee (2)		Steinhaus (2)
	Pamhagen (2)		
		<u>Salzburg</u>	Vigaun (3)
<u>Kärnten</u>	Klein Sankt Paul (1)		Mauterndorf (1)
	Bad Kleinkirchheim (3)		Maria Alm a. Steinern. Meer (3)
	Heiligenblut (3)		
	Obervellach (3)	<u>Steiermark</u>	Aflenz Kurort (4)
	Winklern (3)		Breitenau a. Hochlantsch (3)
	Eisenkappel-Vellach (3)		Laßnitzhöhe (2)
	Feistritz ob Bleiburg (2)		Übelbach (3)
			Stubenberg (2)
<u>Niederösterreich</u>	Alland (1)		Bad Waltersdorf (2)
	Seibersdorf (1)		Obdach (1)
	Götzendorf/ Leitha (2)		Pöls (1)
	Moorbad Harbach		Kalwang (3)
	Weitra (1)		Aigen im Ennstal (1)
	Göllersdorf (2)		Gröbming (3)
	Sankt Aegydy am Neuwalde (3)		Sankt Lambrecht (3)
	Grimmenstein (1)		Baierdorf bei Anger (2)
	Weinburg (2)		
	Allentsteig (1)		

<u>Tirol</u>	Hochfilzen (3)	<u>Vorarlberg</u>	Gaschurn (3)
	Walchsee (3)		Lingenau (3)
	Pians (3)		Reuthe (3)

Von den sehr gut geeigneten Gemeinden wurden drei ausgewählt, um als exemplarisches Beispiel für eine Umsetzung herangezogen zu werden. Zur Verdeutlichung der vielfältigen Möglichkeiten und Ansätze wurden drei Gemeinden mit verschiedenen Arten von Leitbetrieben als Hauptabnehmer ausgewählt:

1. **Grimmenstein** in Niederösterreich mit einem Landeskrankenhaus
2. **Pöls** in der Steiermark mit einem Industriebetrieb der Kategorie 500 – 999 Beschäftigte und
3. die Gemeinde **Klein Sankt Paul** in Kärnten, die über einen sehr hohen Prozentsatz Biobauern verfügt und zusätzlich über mehrere Klein- bis Mittelbetriebe

Anhand dieser drei Gemeinden werden unterschiedliche Möglichkeiten eines Kreislaufes skizziert. Unter anderem werden Abnahmemengen von Lebensmitteln, der dementsprechende mögliche Bedarf an landwirtschaftlicher Nutzfläche, und Vermarktungsmöglichkeiten der einzelnen Gemeinden diskutiert.

Wichtige Voraussetzungen für einen Erfolg

Obwohl das Hauptaugenmerk dieser Studie auf die Existenz eines eher größeren Abnehmers in der Gemeinde abzielt, der die Hauptabnahme der Lebensmittel dauerhaft und gleichbleibend gewährleisten soll oder kann, ist und soll es aber nicht ausgeschlossen sein, dass sich andere Betriebe an dem Kreislaufmodell beteiligen.

Je mehr Nachfrage besteht, desto mehr landwirtschaftliche Betriebe können involviert sein. Auch die Akzeptanz des Projektes in der Gemeinde wird größer sein, umso mehr Betriebe und Bewohner eingebunden sind. Je umfangreicher das Projekt desto krisensicherer scheint es auch, da das Vorhaben nicht von einem Betrieb abhängig ist. Dadurch könnte die Idee eines solchen Modells von den landwirtschaftlichen Betrieben mit mehr Begeisterung aufgenommen werden, und es könnten mehr Betriebe bereit sein, die Investitionen einer Umstellung auf biologischen Landbau auf sich zu nehmen.

Können viele Betriebe dazu gewonnen werden, sich zu beteiligen und biologische Lebensmittel zu kaufen, dann wird ein großer Teil der landwirtschaftlichen Nutzfläche auf extensive biologische Weise bewirtschaftet werden, umso mehr Kulturlandschaft würde erhalten

bleiben und umso größer wären die positiven ökologischen Auswirkungen sowohl auf regionaler als auch auf globaler Ebene.

Natürlich hängt es nicht nur davon ab, wie viel Nachfrage besteht, sondern auch, wie viele der landwirtschaftlichen Betriebe den Willen haben, im Rahmen eines solchen Projektes auf eine biologische Wirtschaftsweise umzusteigen bzw. wie viele sich dann aktiv am Kreislauf beteiligen wollen. Das bestimmt das Angebot.

Wenn der Anteil an existierenden Biobauern in der Gemeinde grundsätzlich sehr hoch ist (z.B. über 20 %) dann könnten diese Vorbildwirkung haben, Erfahrungen austauschen und andere Betriebe leichter überzeugen, dass eine biologische Wirtschaftsweise "funktioniert". In bestimmten Fällen könnten vielleicht allein diese biologisch wirtschaftenden Betriebe den Bedarf decken. Da es allerdings ein Ziel sein sollte, auch die Betriebe einzubinden, die im Moment noch nicht biologisch arbeiten, scheint es sinnvoll, auch diese anzusprechen und für den Kreislauf auf alle Fälle in Frage kommen zu lassen.

Eine gemeindeübergreifende Zusammenarbeit sollte grundsätzlich auch in Erwägung gezogen werden. Diese hätte nicht nur den Vorteil einer gemeinsamen, besseren regionalen Vermarktung, sondern auch der umfassenderen Umwelt- und Sozialwirkungen.

Es soll an dieser Stelle auch noch explizit gesagt werden, dass außer dem hier genannten Modell der Gemeinde Harbach noch viele andere Formen eines Ökologischen Kreislaufes möglich sind. Der Kreativität und der Innovation sollen keine Grenze gesetzt werden. Wichtig scheint in allen Fällen jedenfalls die Idee einer oder mehrerer Personen und das Engagement aller Beteiligten. Durch die Auflistung der in dieser Studie bewerteten Gebiete sollen keine Regionen ausgeschlossen werden oder davon abgehalten werden, ein derartiges oder ähnliches Vorhaben anzudenken oder durchzuführen.

Die Umsetzung eines Öko-Kreislaufes nach dem Modell der Gemeinde Moorbad Harbach kann durch Bundesmittel und je nach Richtlinien auch eventuell aus Landsmitteln gefördert werden. Das Hauptförderungsprogramm für solche Projekte ist allerdings das österreichische Programm für die Entwicklung des ländlichen Raumes.

Zusammenfassung

Zusammenfassend haben die Untersuchungen gezeigt, dass nur wenige Merkmale der Gemeinde unabdingbare Voraussetzungen sind, und das Projekt eines ökologischen Kreislaufes vor allem von dem Engagement der Beteiligten und der Projektleitung abhängt. Es gibt viele Möglichkeiten, schlechtere Ausgangsbedingungen durch Innovation und Überzeugung wettzumachen. Gute Vorarbeiten und Strukturen der Gemeinde erleichtern allerdings den Start und die Umsetzung eines derartigen Projektes sehr.

Das Ziel und Leitbild derartiger Projekte sollten jedenfalls die ausgewogene Entwicklung in der Gemeinde durch ein harmonisches Zusammenwirken von Landwirtschaft, Wirtschaft, Fremdenverkehr, Natur und der Bevölkerung sein. Nicht zuletzt sollte auch die Kulturlandschaft mit ihrem hohen Erholungswert erhalten werden.

Die Ergebnisse des Berichtes sollen die Auswirkungen eines solchen Modells klar und deutlich aufzeigen und die Gemeinden Österreichs anregen, die Idee eines Ökologischen Kreislaufes ähnlich dem Modell der Gemeinde Moorbach Harbach aufzugreifen und zu verwirklichen. Ein Ökologischer Kreislauf wie er im Bericht skizziert wird, ist nicht nur in der Gemeinde Moorbach Harbach möglich, sondern kann prinzipiell in ganz Österreich Anwendung finden.

Autorin:

Frau Dipl.-Ing. Renate Neumayr (e-mail: r.neumayr@oekl.at) ist
Referentin für Umwelt und Energie im:

**ÖKL, Österreichisches Kuratorium für Landtechnik und
Landentwicklung**

www.oekl.at

